

Der Maler Bruno Meier

Autor(en): **Baumann, Felix Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 8: **Vorfabrizierte Wohnbauten**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-42083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

1
Bruno Meier, Kopfstudie. Bleistift
Etude de tête. Crayon
Study of head. Pencil

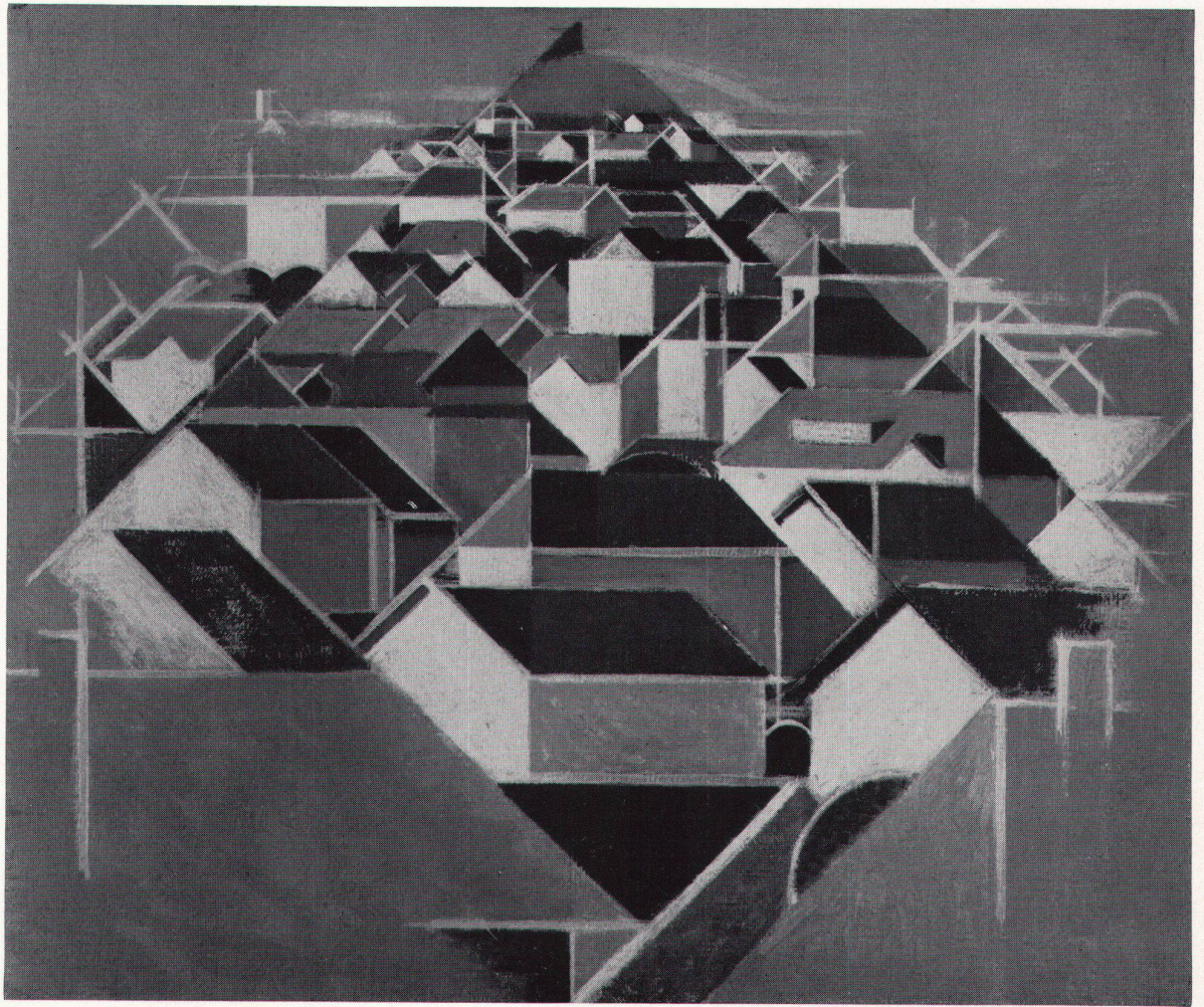
Am 10. Juni 1967 starb in Zürich nach langer Krankheit der Maler Bruno Meier. Seine große Ausstellung von 150 Zeichnungen und 85 Gemälden im Zürcher Helmhaus hatte eben ihre Pforten geschlossen. Die nachfolgende Studie über sein Schaffen war zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen; wir geben den Text hier unverändert wieder.

Bruno Meier, der 1905 in Zürich geboren wurde, hat in aller Stille ein Werk geschaffen, das in seiner geradlinigen Geschlossenheit besticht. Wie es der Künstler immer vermieden hat, seinen Namen durch Ausstellungen bekannt zu machen, so hat er es auch vorgezogen, seine Kunst ohne Seitenblicke auf die zeitgenössische Entwicklung des Kunstschaffens aus sich selbst heraus wachsen zu lassen, was ihn die Stellung eines Außenseiters einnehmen ließ. Wohl sind auch bei Bruno Meier Anregungen durch Tendenzen der Kunst zu Beginn unseres Jahrhunderts nachweisbar – Anregungen, die jedoch in konsequenter, eigenständiger Weise interpretiert werden, so daß die Beschäftigung mit dem Werk unseres Künstlers das beglückende Erlebnis mit sich bringt, der Genese eines persönlichen Stils beizuwohnen.

Nach einer relativ kurzen Ausbildungszeit an der Zürcher Kunstgewerbeschule (Abendkurse in Freihandzeichnen bei Heinrich Müller nach 1932) entstehen die ersten Ölbilder. Die Arbeiten dieser frühesten Zeit sind später vom Künstler in selbstkritischer Weise vernichtet worden, läßt er doch seine eigenständige schöpferische Tätigkeit erst nach 1939 beginnen. Interessant sind jedoch seine Ausführungen, wonach er sich in jenen Jahren am intensivsten mit Cézanne und Van Gogh auseinandergesetzt habe, was uns auch sogleich bildhaft anschaulich wird, betrachten wir etwa jene frühen Flaschenstilleben des letztgenannten (De la Faille Nrn. 49–64), die das zentrale Anliegen der späteren Malerei Bruno Meiers in gültiger Weise interpretieren, das Problem nämlich der Definition von Dingen und Figuren im Raum mit den Mitteln der Malerei.

Größte Bedeutung kommt einem Aufenthalt in Florenz (1936) zu, gerade im Bezug auf die soeben erwähnte Problemstellung. Die nüchterne Klarheit der florentinischen Renaissancearchitektur und ganz besonders der Frührenaissancebauten Brunelleschis, die einem intellektuellen Begreifen räumlicher Konzeptionen entgegenkommen, bekräftigen den Künstler in seinen eigenen Raumvorstellungen. Neben der Architektur haben vor allem Giotto und die nachfolgende Trecentomalerei einen wesentlichen Einfluß ausgeübt, wobei es wohl nicht zufällig ist, daß die Malerei gerade derjenigen Zeit für Bruno Meier von besonderer Bedeutung wurde, die sich im ausgehenden Mittelalter als erste bemühte, Mensch und Raum in eine darstellerische Einheit zu verschmelzen.

An die italienische Zeit schließt sich ein Studienaufenthalt in Paris an, und mit der Rückkehr in die Schweiz setzt jene Reihe äußerst sorgfältig durchgestalteter Bleistiftzeichnungen ein, die wir heute als früheste Phase des Schaffens unseres Künstlers betrachten können. Die Tatsache, daß er sich zunächst auf Bleistiftstudien beschränkt, ist wohl nicht nur dem Umstand zuzuschreiben, daß längere und wiederholte militärische Dienstleistungen die Beschäftigung mit der Ölmalerei verunmöglichten. Es entspricht durchaus Bruno Meiers Gewissenhaftigkeit, seine künstlerische Schau mit den einfachsten Mitteln zu verwirklichen, die er allerdings bald in einem Maße beherrscht, das – ohne daß vom Künstler her eine bewußte Anlehnung gesucht würde – dem Betrachter altdeutsche Meisterzeichnungen in Erinnerung ruft. Bruno Meiers Blätter dieser Zeit, vorwiegend Natur- und Kopfstudien, aber auch Szenen aus bäuerlicher Umgebung, werden von einer unendlich liebevollen Detailtreue geprägt. Die Kontrastierung äußerst sorgfältig durchgezeichneter Partien mit Stellen, die sich auf wenige prägnante, zuweilen skizzierende Striche beschränken, verleihen diesen



2

Zeichnungen eine wohlthuende Unmittelbarkeit. Trotz schärfster Beobachtung und handwerklicher Perfektion werden sie nie zu Akademiestudien.

Das Jahr 1947 setzt dieser ausschließlich der Zeichnung gewidmeten Periode ein Ende. Mit dem Einsatz der Ölmalerei verändert sich die künstlerische Sprache, indem nun eine stärkere Rhythmisierung der Bildfläche die minutiöse Darstellung des Details ersetzt. Ansichten der Stadt Biel, wo Bruno Meier während den vierziger Jahren lebt, bilden zunächst den Vorwand für eine Reihe von Darstellungen, deren künstlerisches Hauptinteresse wohl in der Durchgliederung eines Bildgrundes mit kleinen, verwinkelt zueinander stehenden und im Raume bewegten Flächen zu erkennen ist, eine Auseinandersetzung demnach mit dem Kubismus, dessen Grundidee der Darstellung von Volumen mit den Mitteln der Fläche Bruno Meier bei der Verwirklichung seiner eigenen Raumvorstellung – man ist versucht zu sagen, notgedrungen – für eine kurze Zeit aufzunehmen und interpretieren mußte. Das früheste uns bekannte Ölbild zeigt die einem auf die Spitze gestellten Quadrat eingeschriebene Aufsicht auf ein bewegtes Nebeneinander zahlreicher, auf wenige Helligkeitsstufen stilisierter Fassaden- und Dachflächen. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Naturstudien wird nun ein Minimum an zeichnerischen Details gegeben, um die räumlichen Zusammenhänge möglichst deutlich hervortreten zu lassen. Noch spielt die Farbe eine untergeordnete Rolle – das Bild ist auf eine einzige Grauskala reduziert –, und auch die in der Folge bis etwa 1950 entstandenen, meist sehr dunklen Ölbilder leben weniger aus den Farbnuancen als aus der Kontrastierung verschiedener Helligkeitsstufen heraus.

2
Bruno Meier, Biel I
Bienne I
Bienne I

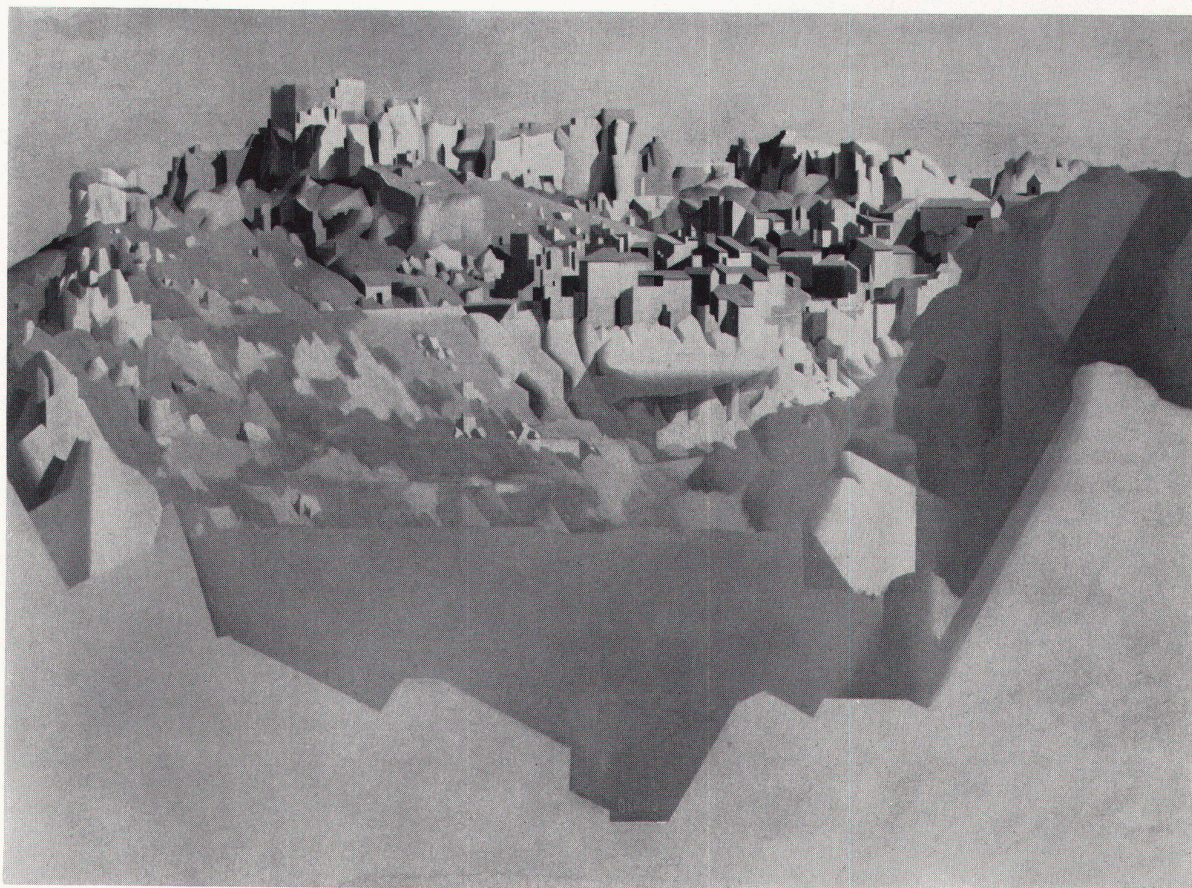


3

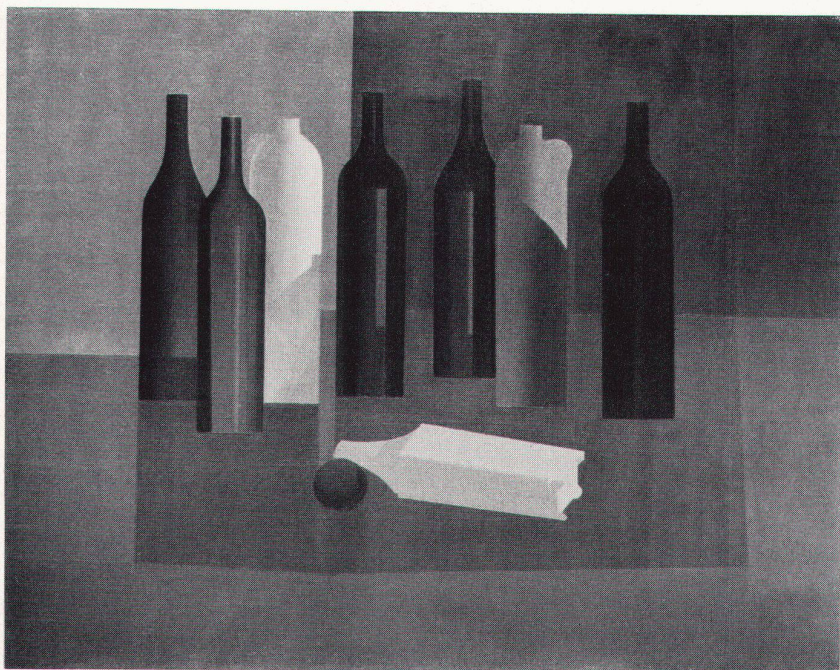
3
Bruno Meier, Sinnende. Eitempera
Pensive. Détrempe à l'œuf
Meditating Figure. Tempera

Die Übersiedlung nach Zürich bringt einen neuen Ansatz im Werk des Künstlers mit sich, da mit der gleichzeitig einsetzenden Temperamalerei die dunkle Farbigkeit zugunsten heller pastellhafter Töne verlassen wird. Den gelösteren Farben entsprechend, schwingen nun auch die Linien freier aus. Obwohl der Wille zu klarer Komposition bei Figuren- wie bei Landschaftsdarstellungen nicht weniger deutlich zu spüren ist, entspannt sich die Bildfläche. Zu Beginn dieser Periode – es entstehen religiöse Darstellungen wie «Verkündigung», «Lukas» und die Reihe der topographisch genau fixierbaren Ansichten von Zürich – wird das bereits beim ersten Ölbild erscheinende Mittel der über die Motive meist in weißer Farbe hinausweisenden Umriß- und Kompositionslinien übernommen, was den Figuren eine oft kristallinische Transparenz verleiht.

Mit der Zeit verschwinden auch diese konstruktiven Hilfsmittel; die strenge Klarheit des Bildaufbaus wird weniger vordergründig vor Augen geführt, wir befinden uns in der bisher letzten Schaffensperiode des Künstlers, die zu Beginn der sechziger Jahre bruchlos aus dem früheren, kantigeren Stil herauswächst. Unter den drei wichtigsten Themen der gesamten Malerei Bruno Meiers – Figurenbild, Landschaft, Stilleben – gewinnt das erstgenannte zusehends an Bedeutung, während das Stilleben eher in den Hintergrund tritt; Landschaften entstehen jetzt vor allem im Oberwallis und in der Provence, wobei



4



5

4
Bruno Meier, Les Baux

5
Bruno Meier, Flaschen
Bouteilles
Bottles



6

6
Bruno Meier, Modell mit großem Schal
Modèle au grand châle
Model with Large Shawl

Photos: Walter Dräyer, Zürich

das außerordentlich reiche Bild von Les Baux – die Vision einer gralsburgähnlichen Bergstadt – uns als Summe aller Landschaften des Künstlers erscheint.

Noch gilt es jedoch von den wohl wichtigsten Werken der späteren Zeit zu berichten: den großformatigen Figurenkompositionen. Verwandt ist allen diesen Bildern der äußere Rahmen: eine, zuweilen zwei, meist weibliche Figuren sitzen in einem durch glatte Wände begrenzten Raum, lesend, nährend, sinnend, tätig und ruhend zugleich. Eine zeitlose Kleidung verleiht den Figuren eine festliche Ausstrahlung, der zarte Pastellfarben entsprechen, die auf starke Helligkeitsunterschiede verzichten. Die Räume wirken intim und weit zugleich, sind doch die Wände völlig entstofflicht; sie begrenzen, schützen die Figur, die durch Winkel, Fenster oder Türrahmen räumlich verspannt werden. Die sparsam verwendeten Requisiten, Nähzeug, Bauklötzchen und immer wieder eine quadratisch gemusterte Strumpfkugel, werden in erster Linie als raumschaffende Elemente eingesetzt. In dieser Weise gelingt es Meier, ein Bild des Menschen zu verwirklichen, eines Menschen, der in sich ruht und der einer Umwelt ausgesetzt ist, die in ihrer Offenheit bedrohlich ist, die jedoch durch das Mittel des dem Menschen adäquaten Raumes stets von neuem gestaltet werden muß. Der Mensch verändert sich nicht; jede Generation muß sich ihrem Raum – in umfassendem Sinne – selbst erst erschaffen: dies auszudrücken ist das höchste Ziel der Bilder Bruno Meiers. Thematisch beschränkt er sich auf die allernotwendig-

sten Motive. Technisch arbeitet er mit den einfachsten Mitteln; lange Zeit hat er selbst seine Leinwände hergestellt, und noch heute reibt er seine Farben selbst. Bruno Meier gibt sich durch und durch als eine Persönlichkeit zu erkennen – auch in diesen scheinbar nebensächlichen handwerklichen Belangen –, die sich ein Ziel gesetzt und dieses in zurückgezogener, beinahe einsamer Haltung aus innerem Reichtum zu verwirklichen vermocht hat.